

lokal.report

KLEINMACHNOW

**Zaunzoff an
der Stammbahn**

SPUTENDORF

**Windriesen
am Horizont**

TOPTHEMA

**Massenflucht
erreicht Region**

(R)AUS NACH 80 JAHREN?

Vertrieben aus Klein Moskau


123 ZAHNSPANGE
meine Kieferorthopäden!

- individuelle Beratung
- Invisalign
- Lingualtechnik



· Kinder- und
Erwachsenenbehandlung

· ganzheitliche
Kieferorthopädie

Dr. med. dent. C. Djamchidi & Partner
Fachzahnärzte für Kieferorthopädie

August-Bebel-Platz 2 · 14532 Kleinmachnow
Tel.: 033203 869 1 -0/-1 · www.123zahnspange.de

In Klein Moskau ist der Teufel los

Nur die Verzweiflung bekommt Wohnrecht in der Ringwegsiedlung



Ein Einfamilienhaus in Kleinmachnow – ein Traum vieler. In Klein Moskau hat er sich für neun Familien ausgeträumt. Foto: Wolgem

Kleinmachnow. „Weder in der Weimarer Republik noch im Dritten Reich und auch nicht in der DDR kannte man Außen- oder Innenbereiche“, sagt Jörg Wolgem. „Man bekam Bau- und Wohnrecht erteilt und dann durfte man bauen und wohnen.“ Das hat sich nach der Wende nun grundlegend geändert. Außenbereiche und Dauerwohnrecht vertragen sich nun nicht mehr und just zu einem Außenbereich hat die Gemeindeversammlung die unter dem Namen Klein Moskau bekannte Ringwegsiedlung erklärt.

Die Landkreisverwaltung greift diesen rechtsgültigen Beschluss auf und setzt ihn entsprechend um. Im Klartext bedeutet das für neun Familien die erzwungene Aufgabe ihres oft seit Jahrzehnten genutzten Wohneigentums.

In der Gemeinde wird dieser Entschluss mit dem unsicheren, torfigen, moorigen Untergrund verteidigt. Die Klein Moskauer winken ab: Schließlich sei mit dem auf Teltower Gebiet liegenden Pentahotel ein weitaus größerer Baukörper stabil

platziert worden. Und selbst wenn sich beispielsweise eine Pfahlgründung als notwendig erweise, dann läge doch eine solche Maßnahme allein in der Verantwortung des Bauherren! Dieser würde sich im Schadensfall an den Architekten wenden, an den Statiker, die Baufirma oder an den Heiligen Vater in Rom – aber doch wohl nicht an die Gemeinde!

Landkreis und Gemeinde spielen Schwarzer Peter.

Jörg Wolgem, Klein Moskauer

Man hätte, um die Gemeinde abzuschern, sogar eine Enthaltungserklärung vorbereitet. Die Gemeinde zeigte sich jedoch nicht interessiert. Ebenso entkräftete Wolgem die Argumentation der Gemeinde, man müsse im Falle einer Deklaration Klein Moskaus als Innengebiet die dortige Infrastruktur und mediale Versorgung erschließen. „Liegt doch

alles längst zum großen Teil“, so Wolgem und „mit dem Straßenausbau wären wir sowieso zu 90 Prozent mit von der Partie. Also boten wir der Gemeinde an, gleich 100 Prozent zu bezahlen. Die zehn Prozent machen den Kohl auch nicht mehr fett. Eine Antwort auf unser Angebot erhielten wir nie.“

Nun sieht es so aus: Wer sein Häuschen in den Zwanzigern, Dreißigern oder Fünfzigern des letzten Jahrhunderts mit ordentlicher Baugenehmigung, möglichst den Vermerk „Einfamilienhaus“ beinhaltend, gebaut hat, und – ganz wichtig – heute noch über alle diese Nachweise verfügt, dem ist nicht zu kündigen. Diese Fälle haben natürlich Seltenheitswert. Dessen ist sich auch die Behörde durchaus bewusst.

Denn, wer diese Dokumente nicht mehr besitzt, der ist übel dran. Doch es gibt noch mehr Stolperfallen: Da tauschte einst ein Hausbesitzer dem Vernehmen nach einen morschen Dachbalken auf drei Meter Länge aus. Schwupps – war

der Bestandsschutz erloschen ... und raus bist du! Mittlerweile bieten sich einige Areale Klein Moskaus an, wenn die Babelsberger Filmleute auf den Gedanken verfallen, einen Streifen aus der Grusel- und Horrorecke zu drehen. Verfall, Ruinen, Niedergang – und das in einer der reichsten Gemeinden des Landes. Geschuldet ist diese Verwüstung teils den verordneten Baustopps, Untersagungen und der mit der Rechtslage verbundenen Planungsunsicherheit seitens der Eigentümer. Auf einem Plakat, angebracht am Giebel, steht sogar das Wort „Slums“ zu lesen. Und auf der Straße hört man dazu den Kommentar: „Wir fühlen uns wie die Schmutzkinder Kleinmachnows abgetan. Liegt das daran, dass in diesem Bereich nicht die finanzkräftigsten Einwohner der Gemeinde leben? Sind wir das Grünflächenfeigenblatt, das sich die Gemeinde vorhält, weil sie anderenorts großzügig Baugenehmigungen erteilt?“

Jörg Wolgem berichtet, man werfe den Klein Moskauern vereinzelt bodenspekulative Ambitionen vor: „Völliger Blödsinn! Durch die Abstufung zum Außengebiet haben unsere Grundstücke einen massi-

ven Wertverlust erlitten. Würden wir als Wohngebiet zugelassen werden, bekämen wir exakt nur den Wertzuwachs in Höhe des vorigen Verlustes. Im Übrigen wollen die meisten hier wohnen und nicht verkaufen.“ Doch mit dem Wohnen wird das jetzt bis auf wenige Ausnahmen schwierig. Der von der Gemeinde zu erarbeitende Flächennutzungsplan sieht eine Wochenendsiedlung vor. Dort ist dauerhaftes Wohnen nun mal grundsätzlich nicht erlaubt. Natürlich gibt es für jede Regelung eine Ausnahme und für jede Umsetzung geltenden Rechts einen Ermessensspielraum der Entscheidungsträger.

Bürgermeister Grubert verschließt sich den Sorgen der Anwohner nicht. Er stünde im engen Kontakt mit dem Landkreis, sagt er. Und die Behörden der Landkreisverwaltung, in diesem Falle die Untere Baubehörde, hätten im Bereich des öffentlichen Rechts eben jene Ermessensspielräume. Just diese, so wurde ihm von der Landkreisverwaltung signalisiert, wolle man in besonderen Härtefällen zugunsten der Betroffenen ausschöpfen. Da ist beispielsweise die Rede von der alten

Dame, der ein Umzug nicht mehr zuzumuten sei. Ihr soll ein Wohn- und Bleiberecht auf Lebenszeit zugesichert werden. Doch auf die Erben würde das nicht zutreffen. Auf den Straßen Klein Moskaus sieht man sich einer behördlichen Willkür ausgeliefert, deren Entscheidungshorizonte sich weit von gelebter Wirklichkeit entfernt haben: Ein solides Haus, ein Mann ist in ihm geboren, er hat sein ganzes Leben in diesem Haus verbracht – und nun, auf seine alten Tage, soll er dort nicht mehr wohnen dürfen. Einzig aufgrund administrativer Vorgaben!

Von der Behörde fühlt man sich abgefertigt. Eine nicht genannt werden wollende Klein Moskauerin gab an, bei ihrer Vorsprache kalt und herzlos mit der bestehenden Rechtslage konfrontiert worden zu sein: „Menschlich und bemüht geben sich diese Herrschaften stets nur dann, wenn die öffentlichen Medien vor der Tür stehen. Dann versichern sie, alles Menschenmögliche zu tun, um uns entgegenzukommen und die Auswirkungen der Rechtslage für uns abzumildern. Sind keine Reporter in der Nähe, dann weht dort ein ganz anderer Wind. Dann wird der Ton um einiges eisiger. Die scheren sich nicht im Mindesten um unsere Not! Wir sind denen herzlich egal. Wäre doch alles sowieso unsere Schuld.“ Natürlich sind diese administrativ Regelungen nicht aus dem Nichts geboren worden. Die Zielsetzung bestand in einer Verhinderung des Wildwuchses von Wohnbebauung und Zersiedlung. In gewachsene Siedlungsgebiete mit solcher Härte einzugreifen, entzieht dem Bürger jedoch jegliches Verständnis.

Mit Erschrecken denkt der lokal.reporter an die vielen, teils bis zu 250 Jahre alten märkischen Chausseewärterhäuser oder Förstereien, die zum überwiegenden Teil mitten im Nirgendwo stehen. Mehr Außengebiet geht ja nun wirklich nicht. Was soll aus den Jungförstern und den Erben der Chausseewärter werden, wenn das Kleinmachnower Beispiel erst einmal Schule macht!



Hinge dort nicht ein Plakat – das Gebäude könnte ein idealer Drehort für die Verfilmung von Theodor Storms „Bulemanns Haus“ sein. Foto: Wolgam

Michael L. Hübner

Bei den Bürgermeistern nachgefragt



Thomas Schmidt, Teltow



Michael Grubert, Kleinmachnow



Bernd Albers, Stahnsdorf

Herr Bürgermeister, die Flüchtlingswelle schwillt ungebrochen an. Rechnet Teltow mit einer erneuten Kontingent-Zuweisung?

Bis jetzt haben wir von der Kreisverwaltung noch keine entsprechenden Anfragen erhalten. Des ungeachtet rechnen wir jedoch damit, dass wir uns in absehbarer Zeit neuen Herausforderungen stellen müssen. Nimmt man das Problem ernst, dann ist eine Unterbringung in Turnhallen übrigens die nach meiner Meinung denkbar schlechteste Option.

Vonseiten der Verwaltung unternehmen wir jedoch alles, um der erwarteten Situation nicht unvorbereitet zu begegnen.

Es kursieren Gerüchte um die Errichtung von sogenannten Hobbit-Häusern auf dem Areal gegenüber dem zukünftigen Hafen.

Ich finde die Idee sehr charmant und, sollte sie so umgesetzt werden, dann entstünde an Teltows neuem, wasserseitigem Eingang eine echte Attraktion, der Touristen für einen Halt in Teltow erwärmen könnte.

Finanziert wird das sehr ambitionierte Vorhaben aus privater Hand. Allerdings befindet sich das Projekt noch in der Planung. Es wäre verfrüht, zu den Einzelheiten zum gegenwärtigen Zeitpunkt dezidiert Stellung zu nehmen.

Herr Bürgermeister, die Not in den Krisengebieten Afrikas und des Nahen Ostens löst zur Zeit eine neue Völkerwanderung aus: Wie begegnet Kleinmachnow den Herausforderungen, das das Flüchtlingsproblem an die märkischen Gemeinden stellt?

Kleinmachnow entbehrt aufgrund seiner Siedlungsstruktur der Möglichkeiten, die andere Gemeinden vorhalten können. Doch wir sind den Flüchtlingen gegenüber offen und werden buchstäblich alle Optionen prüfen, diesen Menschen zu helfen. Wir stehen dabei im engen Kontakt mit dem Landkreis. Wir müssen den Flüchtlingen helfen und werden bei anhaltendem Zuzug alle Möglichkeiten wahrnehmen. Die Einrichtung von Integrationsklassen in unseren Schulen und die Aufnahme von Familien in uns zur Verfügung stehenden Sozialwohnungen sind ein erster Schritt. Die berechtigten Interessen unserer Wohnberechtigten werden dabei natürlich nicht außer Acht gelassen.

Wie wird die Gemeinde den B-Plan bezüglich Kleinmoskau gestalten?

Der B-Plan für dieses Gebiet wird aufgrund der statischen Gegebenheiten, die der sumpfige und torfige, inhomogene Boden dort ausweist, für Kleinmoskau eine Wochenendsiedlung vorsehen. Allerdings gewährt die Rechtslage in gewissen Härtefällen der Kreisverwaltung einen Entscheidungsrahmen zugunsten der Bewohner.

Herr Bürgermeister, die Landesstraße 76 soll saniert werden. Wie ist der Stand der Dinge?

Wegen einer laufenden gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen dem Land Brandenburg und dem Kreis Potsdam-Mittelmark ist unklar, ob die L 76 zu einer Kreisstraße herabgestuft werden kann. So sieht es aber der gültige Planfeststellungsbeschluss für die L 40 neu vor. Stahnsdorf lässt aktuell durch ein Planungsbüro Varianten für die Umgestaltung der L 76 erarbeiten und Kostenschätzungen vornehmen. Es werden Verkehrszählungen durchgeführt und ausgewertet. Die weitere Diskussion in den Gremien bleibt abzuwarten.

Stahnsdorf hat seit 2013 ein Gymnasium. Reicht das?

In den nächsten zwölf Jahren benötigen wir in TKS insgesamt mindestens drei Züge mehr an weiterführenden Schulen. Mein Vorschlag ist, eine vierte weiterführende Schule zu bauen. Stahnsdorf besitzt mindestens ein hierfür geeignetes Grundstück, das wir dem Landkreis anbieten sollten. Das Lindenhof-Konzept ist vom Runden Tisch Schule empfohlen und in den Gemeindegremien durchgebracht worden. Die Heinrich-Zille Grundschule haben wir zum modernen Bildungscampus ausgebaut und die Ansiedlung des Vicco-von-Bülow-Gymnasiums erreicht. Warum nicht einen weiteren Baustein mit einer neuen Schule setzen?

GRABDENKMALE
SCHEEFER SEIT 1922



BEATE SCHEEFER

STEINMETZ-
STEINBILDHAUER-
MEISTERIN



14513 Teltow · Potsdamer Straße 51 A · Am Friedhof
14532 Kleinmachnow · Steinweg · Am Friedhof
Telefon: Teltow und Kleinmachnow (0 33 28) 4 13 90

ERGO
Versichern heißt verstehen.

**Ich bin für Sie da:
Größeres Angebot –
vertraute Beratung.**

Rundum sicher mit den Produkten
der ERGO, D.A.S. und DKV.



Generalagentur Ines Czupalla
Großbeeren Weg 2 c, 14513 Teltow
Tel 03328 303780, Fax 03328 474676
ines.czupalla@ergo.de
www.ines.czupalla.ergo.de

Seit 2001

**Insektenschutz
nach Maß**



**Weltpatent!
Mit fast unsichtbarem
Gewebe!**

Firma Kusche · E-Mail: mikusch60@t-online.de
Tel.: 03 37 62/22 43 01 · Mobil: 0177/7 55 49 24

Gehrmann - Straße

Malerbetrieb

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten · Trockenbau · Bodenbeläge

Malerbetrieb Gehrmann-Straße Guido Gehrmann
Potsdamer Straße 46 (01 72) 3 87 09 48
14513 Teltow
Tel. (0 33 28) 30 18 75 Nick Straße
Fax (0 33 28) 3 37 69 70 (01 76) 21 01 17 92



ANSCHLÄGE

Einmal kam ein Chausseewärter zu literarischen Ehren. Anton hieß er und stellte mit seinem Schlagbaum eines der vielen Hindernisse dar, die der Prinz in dem Märchen Kurt Tucholskys zu überwinden hatte, um letztendlich die Prinzessin zu erlösen. Was ein Chausseewärter ist, fragen Sie? Nun, die Kollegen Antons bewohnten zumeist einsame Häuser auf halber Strecke zwischen zwei größeren Ortschaften. In ihrem Abschnitt hielten sie die Chaussee in Schuss und kassierten dafür einen Teil der Maut, die just an ihrem Schlagbaum zu entrichten war. Dort also musste der Prinz durch. Anton jedoch war nicht auf Bares aus, sondern forderte dem Prinzessinnen-Befreier die Lösung eines kruden Rätsels ab: «Seid mir begrüßt, Wanderer!» sagte er feierlich. «Mitnichten zeuchst du von hinnen, ohne das Rätsel der heiligen Sphinx gelöst zu haben. Sage mir, was ist dieses: ...» Der Prinz reagierte, ohne des Geschwafels zu achten, burschikos: «Mach keinen Zimt, Anton!» sagte der Prinz, «und laß mich durch! Sonst rufe ich deine Frau – aber rasch!» Die Masche zog, entgeistert öffnete Anton den Schlagbaum. Wir wissen nicht genau, womit der Prinz seinen Kontrahenten bei dessen Ehefrau denunzieren wollte. Möglicherweise aber ist die Ehefrau getrennt lebend und arbeitet bei der Kreisverwaltung. Oder sie ist Gemeindevertreterin und Königliche Hoheit drohten damit, die Information durchzustechen, dass das Chausseewärterhäuschen garantiert

im Außenbereich jeglicher menschlichen Siedlung läge und sich damit die Nutzung als Dauerwohnsitz verböte. Genau wie im Kleinmachnower Außenbezirk „Kleinmoskau“. Bei dieser Nachricht dürfte es auch viele Förster fiebrig schütteln, deren Förstereien ja oft mitten im Walde liegen. Aber vielleicht besitzt ja Anton noch die Originalbauanträge aus dem Jahre 1274 mit expliziter

Baugenehmigung des Lokators für ein Einfamilienhaus und verbrieftem Recht zur dauerhaften Bewohnung. Dann, Prinz – Pech gehabt! Bleibt die Schranke unten

... und die Prinzessin schnarcht weitere einhundert Jahre.

Was angesichts mancher behördlicher Dramen übrigens nicht der schlechteste Zeitvertreib wäre.

Ihr Michael L. Hübner ◀



Ein gewisser geiziger Ire namens Jack Oldfield – keine Verwandtschaft mit Mike Oldfield bekannt – wird als namensgebender Kürbispate genannt. Ihm soll es wohl gelungen sein, den Teufel zu narren ... nun gut, was die pure Bosheit betrifft, waren die Menschen dem Teufel schon immer voraus.

Während ich mich also an besonders gruseligen Orten wie der Alten und der Neuen Hakeburg, dem Waldfriedhof Stahnsdorf und im Ruinenquartier Kleinmoskaus nach ekto-plasmatischen Emanationen umtue, leider aber doch nur ein Käuzchen sein schauriges Huuuuh – huhuhuhuuuu schreien höre, lasse ich die Geschichte von All-Hallows-Eve, also dem Allerheiligen-Abend, noch einmal Revue passieren. Das Gruffeln im Gebüsch neben mir stört mich bei meinen Überlegungen nicht einmal ansatzweise. Es sind nur ganz reale, diesseitige Schwarzkittel, die ein bisschen nach Futter suchen.

Gäste aus der keltischen Anderswelt – denn die Christen haben ja bekanntlich den Kelten deren Hochfest „Samhain“ geklaut, indem sie ihr Halloween einfach kalendarisch und thematisch drüberstülpten – sind es mit Sicherheit nicht. Viel zu

gründlich hat der geniale jüdische Optiker und Philosoph Baruch Spinoza aus Holland allein durch die Schärfe seines Geistes alle transzendentalen Wesen in Dimensionen verbannt, die nur für verschrobene Mathematiker oder Kernphysiker von Interesse sein dürften. Ah – pardonnez moi! Ich vergaß die große Fraktion der Geisterseher, Spökenkieker, Metaphysiker, Esoteriker ... sie mögen mir vergeben!

Die Kelten vertraten ja auch durchaus interessante Jenseitsvorstellungen. Ein Besuch ihrer Anderswelt war nämlich auch den Sterblichen unter bestimmten Voraussetzungen, an gewissen Orten und eben zu eingegrenzten Zeiten möglich. Ein wirklich klassisches Datum für ein solches Unterfangen stellt ebenjenes Samhain-Fest dar.

Halloween ist das keltische Samhain

Ob ich nun aber zu dusslig bin, einen geeigneten Feenhügel in der Landschaft auszumachen, ob mein Kalender vorgeht oder ob ich schlichtweg nicht zu den Ausgewählten zähle, kein Wesen aus einer anderen Dimension offenbart sich mir, stellt sich mir vor, fragt mich günstigstenfalls nach meinem Begehrt. Oh – ich

wüsste da schon einiges ... Die Teltower Kirchturmuhren schlägt die Geisterstunde aus. Je nun, Freunde des Übersinnlichen, eure Korrespondenten aus den anderen Sphären haben anscheinend heute keinen Ausgang bekommen – Stubenarrest für dilettantisches Spuken?

Oder? Was ist das? Am Zehlendorfer Damm rollt eine dunkle Limousine vorüber, auf dem Armaturenbrett eine kleine Jack O'Lantern, deren Funzel gespeist vom Bordstrom oder vom Ekto-plasma? Ob das der Fliegende Holländer ist, die verwunschene Seele eines unerlösten Rasers, Rotlichtbanausen, Dränglers ... Ich halte den Trämperdaumen hoch. Er saust vorbei. Für was hielt der mich denn? Mache ich einen so verheerenden Eindruck, dass mich nicht einmal ein autofahrendes Gespenst seiner vergeistigten Aufmerksamkeit würdigt? Das ist nun wirklich deprimierend. Egal! Ein Fuchs schnürt etwa fünfzig Meter entfernt in Richtung Machnower See. Reineke schert sich nicht um menschliche Fest- und Feiertage. Hat er seine Maus, wird gefeiert, sonst nicht. Tja, der Fuchs ist schlau und stellt sich dumm, bei manchem ist's halt andersrum.

Michael L. Hübner, Fotos: Kai Vogel ◀

